

Satz der Maihinger Originalhs. weggelassen, sie schliesst mit dem unmittelbar vorausgehenden Satz, mit den Worten: 'ab humana scientia remotis temere sententiam dictitaverint', also mitten in der Erzählung des Wunders. Eben mit denselben Worten schliesst auch die Vita in dem grossen Legendar¹⁾ der Zwetler (nr. 14) und Melker (M. 7) Handschriften nach der Notiz im Archiv X, S. 655²⁾. Es ist also evident, dass der Verfasser die Schrift nie vollendet hat. In der oben (S. 285) genannten verkürzten Vita der Editio Lovaniensis ist zwar das Schlusswunder mit Auslassung des oben erwähnten Namens 'Gerhelmo' zu Ende erzählt, aber es kann kein Zweifel sein, dass die wenigen Zeilen, welche es vollenden, erst später ergänzt worden sind, namentlich da sich zur Evidenz ergibt, dass auch die verkürzte Vita selbst direct aus der Maihinger Hs. abgeleitet ist. Sie giebt nämlich öfters statt der Correcturen des Autors, welche die übrigen Handschriften recipiert haben, die ursprüngliche Lesart des Maihinger Codex wieder, z. B. von den oben (S. 287 f.) angeführten Correcturen an allen vier Stellen 'Hibernia', wo der Autor stets 'Britannia' gebessert hatte, ebenso 'posteritas', das er in 'antiquitas' geändert hatte.

Schon der Herausgeber in den Acta Sanctorum P. J. van Hecke hat (S. 1051 f.) mit Recht vermuthet³⁾, dass die Vita Lulli von einem Hersfelder Mönch geschrieben ist. Hätte er eine vollständige Handschrift der Vita gekannt, so hätte er seine Vermuthung zur Gewissheit erheben können. Indem der Autor die Gründung Hersfelds ausführlich erzählt und Lul als Hauptverdienst anrechnet, indem er das Zerwürfnis zwischen Lul und den Fulder Mönchen auf directe göttliche Einwirkung

geschrieben, eine Wortumstellung bezeichnenden Buchstaben ein paar mal nicht beachtet, einmal missverstanden, und demgemäss die Wortstellung anders, als es der Autor wollte, geändert. 1) Das von W. Wattenbach ausführlich beschriebene grosse Legendar hat mit dem eben genannten Münchener (Ober Altaicher) zwar viele Stücke gemein, ist aber nicht identisch mit demselben. In einem von diesen beiden noch wieder verschiedenen Legendar in Trier nr. 1151, vol. IV, saec. XIII, steht ebenfalls die Vita Lulli (vgl. Archiv VIII, S. 600). Wir haben über ihre Schlussworte keine Notiz, doch bleibt kaum ein Zweifel, dass sie ebenso lauten, wie die der Münchener Hs., namentlich da in beiden auf die Vita Lulli Walafrids Vita S. Galli folgt. Keine nähere Notiz haben wir über die Hs. München nr. 18171. (Teg. 171) saec. XV. (cf. Catal. codd. Lat. bibl. regiae Monac. II, 3, p. 139). Damit haben wir alle uns bekannte Handschriften der Vita Lulli aufgeführt. 2) Vgl. daselbst S. 646. 3) Mabillon kannte nur einen stark verkürzten Text der Vita aus einem Codex von Gembloux, meinte deshalb (Acta SS. ord. Bened. III, 2, 392. 400), die Vita sei in Gembloux geschrieben, und vermuthete, allerdings ohne jeden Grund, Sigebert sei der Verfasser. Das hat P. J. van Hecke a. a. O. alles als unbegründet zurückgewiesen. Die Mabillonsche Abschrift des Gemblouxer Codex befindet sich unter den Papieren Mabillons in Paris (Résidu St. Germain) nr. 226; vgl. Archiv VIII, S. 321.